

Neue frühbronzezeitliche Gräber aus Oggau, B. H. Eisenstadt.

Von Richard Pittioni, Wien.

Durch die im Oktober 1939 durchgeführte Grabung konnte nur ein kleiner Teil des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes von Oggau freigelegt werden¹⁾. Es war daher stets zu befürchten, daß beim Fortschreiten der Erdarbeiten im Bereiche dieses Gräberfeldes noch weitere Bestattungen angeschnitten werden würden. Tatsächlich setzten auch noch im Dezember 1939 die Sandgewinnungsarbeiten anlässlich von Straßenarbeiten bei Oggau ein und zerstörten eine Bestattung. Nach der fortlaufenden Zählung ist dies

Grab XVII:

Über die genauen Fundumstände war trotz Umfragen keine Aufklärung zu erhalten, obwohl ein Arbeiter, der seinerzeit bei der Freilegung von spätrömischen Gräbern in Rust mitgeholfen hatte, sofort die Bedeutung des Fundes erkannt hatte. Es steht nur fest, daß es sich um ein Skelettgrab handelte, bei dem als Beigabe ein Gefäß stand, das jedoch nur in stark beschädigtem Zustand geborgen werden konnte (Fundprotokoll 33/1939).

20638: Unterteil eines Gefäßes aus dunkelbraunem, wenig feinem Ton mit gut geglätteter Oberfläche. Gut abgesetzte Standfläche und kräftiger Bauchknick, oberhalb von ihm eine umlaufende schwache Rille. An ihr ein bandförmiger Henkel angesetzt, der an der schwächsten Stelle abgebrochen ist. Anscheinend entsprach diesem Henkel ein Gegenstück an der gegenüberliegenden Wand. erh. H. 10,9 cm; Stfl. 5,2 : 5,8 cm, Bdm. 1,5 cm.

In der Zeit von Dezember 1939 bis zum Frühjahr 1941 dürften keine Zerstörungen vorgekommen sein. Es war mir aber auch infolge der Kriegsereignisse sowie im Zusammenhang mit meinen veränderten Dienstpflichten nicht möglich, die planmäßige Freilegung des ganzen Friedhofes fortzusetzen. Erst am 12. Mai 1941 wurde wieder durch das Burgenländische Landesmuseum eine gefährdete Bestattung gehoben und das dazugehörige Beigefäß geborgen.

Grab XVIII:

Dieses liegt etwa 15 m vor der Grabungsstelle des Jahres 1939 an der Straße Oggau—Flughafen. Es war 1,10 m tief, 1,15 m lang und 0,32 m breit. Das im Grabe befindliche Skelett zeigte eine

extreme Hockerstellung mit hoch emporgezogenen Beinen und abgebogenen Armen; es lag auf der rechten Seite. Das Grabende war bei den Beinen durch zwei Steine gekennzeichnet, während vor den Füßen als Beigabe ein doppelhenkeliges Gefäß (Inv.-Nr. 21501) stand. Bronzen scheinen nicht beigegeben worden zu sein; allerdings wurde die Freilegung nicht mit jener Sorgfalt durchgeführt, die eine vollkommene Zuverlässigkeit der Angaben erlauben würde. (Tafel I, oben.)

21501: Doppelkonisches Gefäß aus dunkelbraungrauem, wenig feinem Ton mit sehr gut geglätteter Oberfläche. Ziemlich scharfer Bauchknick mit gut abgesetzter Standfläche. Oberhalb des Bauchknickes eine umlaufende Rille, auf ihr zwei gegenständige sanduhrförmige Henkel aufgesetzt. Enge Halskehle mit trichterförmigem Hals und gerade abgeschnittenem Mundsäum. Die Henkel knapp unterhalb des Mundsäumes endigend. H. 12,2 cm; Stfl. 5,4 cm; Bdm. 13,2 cm; Mdm. 11,9 cm; Hbr. 4,4—1,9 cm. (Tafel III, 1.)

Am 12. und 13. Mai 1941 wurden noch drei weitere gefährdete Bestattungen durch den Präparator am Burgenländischen Landesmuseum Herrn Johann Sallmutter unter Mithilfe von Prof. Dr. O. Wanecek-Wien, der gerade im Burgenland weilte, und Oberlehrer i. R. A. Riedl, dem jetzigen prov. Leiter des Burgenländischen Landesmuseums, freigelegt. Die Grabungsstelle schließt sich an die im Herbst 1939 festgestellten Bestattungen an, so daß dadurch die Zusammengehörigkeit mit den früheren Gräbern erwiesen ist. Eine fundkartenmäßige Aufnahme der Gräber war nicht möglich, doch hat A. Riedl alle notwendigen Beobachtungen festgelegt.

Grab XIX:

Dieses war dadurch ausgezeichnet, daß über der Bestattung eine mächtige Steinlage von 60 cm Stärke aufgeschichtet war. Unter dem 20 cm starken Humus begann eine aus ziemlich großen Steinen bestehende Grabpackung und reichte bis etwa 80 cm Tiefe. Die Verteilung der Steine ist als wenig sorgfältig zu bezeichnen, die Packung selbst scheint nicht unmittelbar auf der Bestattung aufgelegt gewesen zu sein. Eine etwa 25 cm starke Erdschicht war dazwischengeschaltet. Bei Beginn der Grabung war die Steinschicht bereits etwas beschädigt und maß in diesem Zustande etwa 1,35 m in der Länge und 0,9 m in der Breite. Die Orientierung ist mit NNW—SSO anzugeben. Oberhalb der Steinpackung wurden vier Scherben gefunden. Die Bestattung selbst lag 1,05 m tief in NW—SO-Orientierung. Es handelt sich bei ihr um eine besonders extreme Hockerbeisetzung, bei welcher die Beine bis zur halben

Brusthöhe emporgezogen waren und damit die Ellenbogen der vor dem Gesicht aufgebogenen Arme berührten. Das Skelett wurde auf der linken Seite liegend angetroffen und hatte in dem geschilderten zusammengebogenen Zustand nur eine Länge von 0,45 m. Beigaben in unmittelbarer Nähe des Skelettes konnten nicht festgestellt werden; nur vor dem Kopf lag ein Bruchstück eines Gefäßes, das als altbronzezeitlich zu bezeichnen ist. (Tafel I, unten.)

Grab XX:

Als der Boden bis auf 45 cm Tiefe abgehoben war, kam ein in Rückenlage beigesetztes Skelett zum Vorschein, dessen Knochen wegen der geringen Tiefe schon ziemlich stark zerstört waren. Trotzdem konnte die Lage noch soweit festgestellt werden, daß die Arme nach oben aufgebogen waren, doch steht es nicht fest, ob sie nach außen oder nach innen, d. i. zur Brust, abgebogen waren. Eine derartige Feststellung wäre aber interessant gewesen. Die Beine waren lang ausgestreckt. In dem erhaltenen Zustand maß das Skelett 1,50 m Länge und 0,32 m Breite bei der Schulter. Die Orientierung ist mit NW—SO anzunehmen. Als einzige urzeitliche Spur konnte ein Gefäßbruchstück festgestellt werden.

Unterhalb dieses Skelettes war noch nicht der gewachsene Boden zu erreichen. Bei weiteren Freilegungsarbeiten kamen in 60 cm Entfernung voneinander zwei umgelegte mächtige Steine in 1,25 m Tiefe zum Vorschein. Stein A hatte 70 cm Länge und 45 cm Breite, während Stein B eine Länge von 73 cm und 45 cm Dicke aufwies. Unter dem Stein A wurden nach seiner Entfernung Reste eines Knochenlagers freigelegt, das mit seiner Hauptausdehnung aber in den Zwischenraum zwischen Stein A und B hinüberreichte. Das Knochenlager maß etwa 19×38 cm und zeigte eine deutliche Aufschichtung, bei der zuoberst ein noch halbwegs gut erhaltener menschlicher Schädel lag. Neben diesem Knochenhaufen stand noch ein ziemlich stark beschädigtes Tongefäß in 1,30 m Tiefe. (Inv.-Nr. 21749.)

Der Grabungsbefund läßt erkennen, daß das ursprünglich in 1,20—1,30 m Tiefe angelegte Skelettgrab XX b bei der Beisetzung des Grabes XX a zerstört worden war. Da man sich aber gescheut haben dürfte, die angeschnittenen Knochenreste zu entfernen, legte man sie sauber zusammen und ließ die ursprüngliche Gefäßbeigabe dabeistehen. Die beiden Steine A und B können Reste der älteren Bestattung sein und wurden zur Abdeckung des Knochenhaufens verwendet. (Tafel II, oben.)

21749: T o p f aus dunkelbraunem, wenig feinem Ton mit gut geglätteter Oberfläche. Annähernd doppelkonischer Bauteil mit

ziemlich kräftigem Bauchknick und gut abgesetzter Standfläche. Auf der Schulter eine schwache umlaufende Rille, trichterförmig ausladender Hals mit einem an zwei Stellen zipfelförmig ausgezogenem Mundsäum. Ohne Henkel. H. 16,1 cm; Stfl. 8,3 cm; Mdm. 14,7 15,7 cm; Bdm. 15,8 cm. (Tafel III, 2.)

Grab XXI:

Dieses lag etwa 14 Schritte nördlich von Grab XX und enthielt gleichfalls eine Skelettbestattung mit Steinschutz. Es handelt sich dabei um einen in etwa 0,9 m Tiefe angelegten Kranz aus ziemlich mächtigen Steinen, der jedoch bei Anlage einer Rüben-grube fast zur Hälfte zerstört worden war. Im Anhub über den Steinen kamen drei Scherben zum Vorschein. Innerhalb des Steinkranzes lag eine Hockerbestattung in 1,15 m Tiefe und SW—NO-Orientierung, wobei das Gesicht gegen W gewendet war. Der Oberkörper zeigte die kennzeichnende Rückenlage mit über der Brust gekreuzten Unterarmen und nach links umgesunkenen Kopf. Die Beine waren eng an den Körper angezogen und nach links umgelegt, wobei die Fersen fast das Becken berührten. An Beigaben wurden drei Gefäße festgestellt, die auf der linken Seite des Skelettes im Raume zwischen Knien und Becken lagen und die Mundöffnung zum Kopf des Toten gewendet hatten. Das große Gefäß Inv.-Nr. 21746 stand in der Nähe der Arme, von den beiden kleineren Töpfchen konnte nur eines, u. zw. Inv.-Nr. 21747, in fast unversehrtem Zustand geborgen werden.

21746: Doppelhenkeliges Gefäß aus dunkelbraunem, wenig feinem Ton mit gut geglätteter Oberfläche, annähernd kugeliger Bauchteil mit wenig deutlich abgesetzter Standfläche. Ziemlich kräftiger Bauchknick mit einer Art Schulter. Oberteil konisch zum Hals verengt und darauf ein konischer Hals aufgesetzt. Mundsäum nur schwach ausladend. Unterhalb von ihm zwei Bandhenkel gegenständig angesetzt und am Bauchknick endigend. H. 13,6 cm; Stfl. 5,5 cm; Mdm. 10,6 : 10,8 cm; Hbr. 1,7 cm; Bdm. 12,4 cm. (Tafel III, 3.)

21747: Kleines Henkelgefäß aus dunkelbraunem, wenig feinem Ton mit gut geglätteter Oberfläche. Unterteil annähernd doppelkonisch mit scharfem Bauchknick. Konischer Hals mit gerade abgeschnittenem Mundsäum. An der Kehle ein englichtiger Bandhenkel angesetzt und oberhalb des Bauchknickes endigend. Standfläche gut abgesetzt. Oberhalb des Bauchknickes eine dünne umlaufende Rille. H. 9,6 cm;

Bdm. 8,8 cm; Mdm. 7,8 : 8,1 cm; Hbr. 3—1,4 cm. (Tafel III, 4.)

21748: Bodenteil und Wandstücke eines kleinen Gefäßes aus dunkelbraunem, wenig feinem Ton mit gering geglätteter Oberfläche.

Weitere Sandgewinnungsarbeiten haben bedauerlicherweise

Grab XXII

weitestgehend zerstört. Anlässlich eines Besuches der Fundstelle wurden Decksteine für eine Bestattung festgestellt und am 23. Juni 1941 die Freilegung vorgenommen. Etwa 8 m nördlich von Grab XVIII lagen die Reste der Steinsetzung in etwa 45 cm Tiefe, darunter die letzten Reste einer Körperbestattung in Form von einigen Langknochen. Als Orientierung des Grabes kann SW—NO angenommen werden. Nach den geborgenen Knochenresten muß es sich um die Bestattung eines jugendlichen Individuums handeln. Besondere Beigaben wurden nicht festgestellt, nur das Randstück eines Topfes wurde gefunden.

Die vorgelegten Gräber XVIII—XXI schließen sich hinsichtlich des Bestattungsbrauches eng an die bisherigen Aufschlüsse an. Die Uneinheitlichkeit der Orientierung, die schon seinerzeit hervorgehoben werden mußte, kann auch jetzt wieder festgestellt werden. Allerdings ist es nicht uninteressant zu sehen, daß bei allen vier Gräbern der Kopf gegen Westen liegt und damit grundsätzlich eine östliche Blickrichtung die Folge ist. Sie ist jedoch im einzelnen auch davon abhängig, ob es sich um einen Linkshocker (wie Grab XIX und XXI) oder einen Rechtshocker (Grab XVIII) handelt. Die extreme Hockerlage mit hoch heraufgezogenen Beinen ist jedenfalls die Regel, wie man an der ständigen Wiederkehr im Rahmen des Gräberfeldes feststellen kann. Aber so wie im Aunjetitzbereich da und dort Gestrecktbestattungen anzutreffen sind²⁾, stellt auch die Bestattung in Grab XX a eine Ausnahme dar, wobei allerdings mit Rücksicht auf die geringen Beigaben die Zugehörigkeit dieser Bestattung zur Wieselburger Kultur nicht ganz einwandfrei gesichert ist. Zur normalen Grabausstattung scheint es zu gehören, wenn beim Fuß- oder Kopfende ein oder zwei Steine zur Aufstellung kamen. Hingegen dürfte die Steinpackung über Grab XIX eine Besonderheit darstellen, die bisher auch im Rahmen der übrigen Funde der Wieselburger Kultur noch nicht festgestellt wurde. Am ehesten ließe sich noch Grab II von Purbach hierherstellen, wo allerdings auch nur eine Grabumrandung mit einer einfachen Steindecke freigelegt wurde.

Die Zugehörigkeit der Gräber XIX—XXI zur Wieselburger Kultur wird durch die aufgefundenen Gefäße, Tafel III/1, 3, 4, eindeutig erwiesen. Die beiden doppelkonischen Gefäße, Inv.-Nr. 21501 und 21746, sind kennzeichnende Leitformen dieser frühbronzezeitlichen süddanubischen Kultur, die im Burgenlande bereits an neun verschiedenen Fundstellen nachgewiesen ist. Dem doppelhenkeligen, ziemlich breiten Gefäß, Tafel III/1, entspricht am ehesten ein gleichartiges Stück aus Purbach³⁾, während das Gefäß Tafel III/3 in dem Fund von Gattendorf⁴⁾ die nächste Parallele aufweist. Dieses Stück läßt gleichfalls die tiefe, in der Höhe der unteren Henkelansatzstelle verlaufende Querrille sehr gut erkennen. Auch aus Oggau liegt bereits ein nahezu völlig gleichartiges Stück vor.

Die einhenkelige Tasse Tafel III/4 ist am ehesten mit einem gleichartigen Stück aus St. Margarethen zu vergleichen⁵⁾, während der Topf mit gezipfeltem Rande ziemlich gute Entsprechungen sowohl in Oggau, Grab XVI, wie auch in Gattendorf aufweist⁶⁾.

Aus den hiemit vorgelegten Funden scheint sich nun doch zu ergeben, daß die Hauptmasse der in dem Oggauer Friedhof Bestatteten der Wieselburger Kultur angehört. Die wenigen Gräber, deren Beigaben ich seinerzeit als Typus Oggau in die Literatur eingeführt habe, dürften somit nur einen geringen Bestandteil der ganzen Anlage darstellen. Wenn dies — trotz der nur unvollständig durchgeführten Grabung — richtig ist, dann muß die Dauer des Typus Oggau als ziemlich kurz angenommen werden. Dies würde dann aber die Vermutung, daß der Typus Oggau nur als Zwischenspiel zwischen spätester Jungsteinzeit und früher Bronzezeit zu werten ist, bestätigen und würde vor allem auch die Frage nach dem Volkstum der in Oggau beigesezten Toten klären helfen. Denn dann wäre es nur als ein natürlicher Vorgang zu bezeichnen, wenn die Mischbevölkerung des ausgehenden Neolithikums in direkter Linie zur frühen Bronzezeit hinüberleitete und damit die Grundlage für die weitere bodenständige Entwicklung gelegt hätte. Doch wie dem auch sei, ergibt die Betrachtung des Oggauer Fundmaterials von neuem mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, daß nur eine planmäßige und geordnete Fundbergung und Denkmalpflege allein in der Lage ist, die zahlreichen Probleme unserer ältesten heimischen Geschichte klären zu helfen. Wie wichtig daher eine nach bestimmten Regeln vorgenommene Grabung für die Forschung ist, kann aus dem Beispiel Oggau wieder mit aller Deutlichkeit ersehen werden.

¹⁾ R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, hg. durch das Museum des Reichsgaues Niederdonau, Wien 1941, S. 27 ff.

²⁾ Ausgezeichnete Beispiele aus Schleinbach in Niederösterreich. Vgl. dazu u. a. J. Weninger, Eine seltsame Mehrbestattung aus der frühen Bronzezeit von Schleinbach in Niederdonau. Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 10, Wien 1941.

³⁾ Pittioni, a. a. O., Tafel III/9.

⁴⁾ A. a. O., Tafel III/1.

⁵⁾ A. a. O., Tafel IV/5.

⁶⁾ A. a. O., Tafel XI/5 (Oggau) und Tafel III/3 (Gattendorf).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1946

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Pittioni Richard

Artikel/Article: [Neue frühbronzezeitliche Gräber ans Oggau, B. H. Eisenstadt. 3-9](#)